

- <http://www.pnn.de/potsdam-kultur/290848/>
- 
- 08.05.2010
- von Heidi Jäger

## First review

[Drucken](#)

# Auf Wasser und Asphalt

von Heidi Jäger

Am 12. Mai beginnen die 20. Potsdamer Tanztage mit dem Ballett der Boote

Patrick Scully lebt mit dem Wasser. Täglich schaut er auf den Mississippi, der an seinem Haus vorbeifließt, und sieht den Booten nach. Und er denkt an Potsdam, an den Tiefen See. Dort, wo er immer wieder Impulse für seine Arbeit findet und die Zuschauer der „fabrik“ bereits seit Anfang der 90er Jahre mit auf- und anrührenden Choreografien überrascht.

Zur Eröffnung der 20. Tanztage am kommenden Mittwoch wird er mit diesem Wasser spielen. Vielmehr mit den Fahrzeugen, die majestätisch wie Reiher oder langsam schlingend wie Enten übers Nass gleiten und ein „Ballett der Boote“ tanzen.

In jedem der Boote sieht der Choreograf aus Minneapolis einen Tänzer mit unterschiedlichem Körperbau: behäbig oder fragil, stämmig oder zart. Gemeinsam werden sie in ein „Estradenprogramm“ eintauchen, 50 „Tänzer“ vereint: Ruderboote, Kanus, Flöße, Jollen. Auch ein Krabbenkutter und eine Hamburger Hafenbarkasse, die sonst am Schwielowsee liegen, stechen mit in See und treffen auf das „Havelwunder“, ein großes bemaltes Segelboot aus Werder. „Es war wie ein Schneeballeffekt: Jeder, der einen seetauglichen Unterbau hat, zeigte sich begeistert von dieser tanzenden Idee“, erzählt Festivalleiter Sven Till. Und wer kein eigenes Gefährt beisteuern konnte, sitzt dennoch mit im Boot, wie Mitarbeiter von Oracle, vom VW Design Center oder vom Hans Otto Theater. Die Tanztage verstehen sich als ein Fest, das die Reize der oft gescholtenen Schiffbauergasse herauskehren will.

Patrick Scully erinnert sich, wie es ihm vor einem Jahr in den Ohren wisperte: „Hallo! Hier bin ich, der Tiefe See. Ich möchte dabei sein.“ Er erhörte das Flüstern der Landschaft und bereitete sich gründlich darauf vor, um mit ihr eine gemeinsame Sprache zu finden. Schon als Kind saß er im Kajak, genoss den Sound der Stille. Nun absolvierte er einen Einsteigerkurs in einem Achter-Ruderboot, legte sich kräftig in die Riemen, um Schnelligkeit und Wendigkeit zu testen. Begeistert ist er auch von den Paddeln der Kajaks, wenn sie durch Luft und Wasser propellern. „Sie erinnern mich an die alten Schaufelraddampfer meiner Heimat.“

Seit März proben die schwimmenden Tänzer an ihren „Figuren“, üben Nähe und Entfernung, Loslassen und Verflechtung. Die Fontäne des Springbrunnens vom Babelsberger Park wird um 19 Uhr das Startsignal geben und drei Musiker mit Cello, Trompete, Schlagzeug und Elektro sorgen für musikalischen Wind – ohne Scheu vor dem tiefen Bass der Dieselmotoren.

Wenn sich für die 140 Mitwirkenden der Vorhang für das weltweit erste Bootsballt schließt, geht es vom Wasser zum „Asphalt“ über. Dass keiner zu hart aufschlägt, dafür sorgen Tänzer aus

Paris. Von der unkontrollierten Landschaft wechseln die Besucher in einen theatral kontrollierten Raum. Mit Pierre Rigal tritt ein Zaubermeister der Illusion auf die Bühne der „fabrik“. Sein Stück „Asphalt“ entführt nach Fantasia, das jedoch in der realen Welt der Straße wurzelt, wo Liebe Kampf und Spiel pulsieren. Streetdance und Hip-Hop erzählen von Rivalitäten der Gangs, „allerdings in einer fast naiven Verspieltheit und einer ständigen Verwandlung der fünf Tänzer“, sagt Sven Till. Laserlinien geben den Rhythmus vor, Bewegungen gefrieren im Sprung.

Es ist ein „Franzosen-Trio“, das die ersten Festivaltage bestimmt. Neben dem poetischen Bildertanz von Pierre Rigal am 12. Mai gibt es die atemberaubende spektakuläre Jonglage vom Collectif Petit Travers, die am 14. Mai erstmals in Deutschland zum Schauen, Staunen, Verblüffen und Täuschen einlädt. Zur klassischen Musik am Flügel malen drei Darsteller schwebende Linien und Kreise aus hunderten Bällen. Tanz, Musik, Theater, Zirkus und Bildende Kunst verschmelzen zu einer Kaskade expressiver Bilder. „Es ist ein bisschen wie bei Patrick Scully, nur im Raum statt auf See“, sagt Sven Till.

Und auch der Titel von Martine Pisanis Stück „So weit das Auge hören kann“ scheint auf einer Wellenlänge zum Tanz der Boote. Doch die Pariser Choreografin stellt ihren Tanz ins Blütenmeer: auf die Freundschaftsinsel. Bereits im vergangenen Jahr als „Perle des zeitgenössischen Tanzes“ in einer PNN-Kritik gefeiert, darf man auf ein neues Wagnis der Choreografin, die auch Zuhause in einer Gartenidylle lebt, gespannt sein. „Ich habe ihre Stücke immer als sehr zerbrechlich angesehen. Es ist nicht das Spektakuläre, was sie reizt. Martine Pisani schöpft ihr Material aus den alltäglichen Begebenheiten und treibt sie in die Absurdität“, so Till.

Obwohl der Vorverkauf für die insgesamt 24 Vorstellungen bislang super laufe, das Programm bislang dreimal so stark nachgefragt sei wie im Vorjahr, kann sich Sven Till dennoch nicht relaxt zurücklehnen. Es ist die Logistik, die ihm zusetzt. Sieben verschiedene Orte werden bespielt, alle Companien, ob aus Brasilien, Israel, Kanada, USA oder Schweden bekommen die passende Bühne für ihre Choreografien, selbst ins Neue Theater ziehen die Tanztage erstmals ein.

Aber auch die Anzahl der Mitwirkenden bedeute eine riesige Herausforderung, seien es die 140 Gäste der internationalen Swing-Jam in der Schinkelhalle, die wieder angeschobene Contact Jam zu Pfingsten oder eben das „Ballett der Boote“, das sicher in den Hafen gebracht werden will.  
*Heidi Jäger*

Das vollständige Programm unter [www.fabrikpotsdam.de](http://www.fabrikpotsdam.de)

- Erschienen am 08.05.2010 auf Seite 25
  
- 14.05.2010
- von Astrid Priebs-Tröger

[Drucken](#)

**Spiel mit Kontrasten**

**Second review**

von Astrid Priebes-Tröger

Die 20. Potsdamer Tanztage wurden mit einem Bootsballett und Lichtspielen auf „Großstadtasphalt“ eröffnet

Dieser Auftakt war gelungen. Mehrere hundert Besucher pilgerten mit Kind und Kegel in die Schiffbauergasse. Und warteten an der langen Uferpromenade entspannt auf das, was da kommen sollte. Kurz nach 19 Uhr näherten sich blaue, rote und gelbe Paddelboote synchron dem Schiffsanleger vor dem Hans Otto Theater. Vor der großartigen Kulisse – das Grün des Babelsberger Parks im Kontrast zu den Stadtvillen der Berliner Straße – waren sie die Ersten, die die weltweit erste Bootschoreografie des Amerikaners Patrick Scully eröffneten. Bald darauf folgten sechs Flöße, wenig später Ruderer und zuletzt Segler und Motorboote. Die etwa drei Dutzend Boote zogen unter dem freundlichem Abendhimmel ruhig ihre Bahnen, mal schnittiger, mal behäbiger im Oval des Tiefen Sees, begannen sie einander zu umkreisen oder ließen sich ihre Wege kreuzen.

Über allem kreiste ein Segelflieger und man hätte einiges darum gegeben, die Bootslinien ebenfalls aus der Vogelperspektive zu beobachten. So blieb vor allem der Eindruck der sehr unterschiedlichen Bewegungsqualitäten der Wasserfahrzeuge im Gedächtnis haften, der sich nach einer Dreiviertelstunde zum Live-Musik-Teppich von Miles Perkins (Kontrabass), Tom Arthur (Trompete, Horn) und Yorgos Dimitriadi (Drums, Electro) zu einem überraschenden Gesamtkunstwerk verdichtete. Nach dieser Choreografie der Entschleunigung, die den Auftakt der diesjährigen 20. Potsdamer Tanztage bildete, wurden die Besucher in die faszinierenden Licht- und Schattenspiele einer nächtlichen Großstadt entführt.

„Asphalte“ hieß die Choreografie von Pierre Rigal aus Toulouse, die den Jubiläumsjahrgang wie ein Feuerwerk auf der großen Fabrikbühne eröffnete. Farbige Lichtpunkte und ferne Polizeisirenen versetzten die Zuschauer augenblicklich in eine Großstadtnacht, in der coole Typen um die Häuser ziehen. Als sich zu den vier Hip-Hop-Tänzern eine junge Frau gesellt, wird sie buchstäblich zum Spielball der Jungen und es ist eine Gratwanderung zwischen Anmache und Akzeptanz, die sie jedoch für sich entscheiden kann. Pierre Rigal, der, bevor er Tänzer und Choreograf wurde, Mathematik und Film studierte, erzählt in „Asphalte“ keine durchgängige Geschichte. Vielmehr entführt er den Zuschauer mittels einer kongenialen Verschmelzung von Lichteffekten, Elementen des Hip-Hop und Breakdance sowie einer atmosphärisch dichten Tonspur in die Energie einer nächtlichen Parallelwelt.

In dieser existieren nicht nur Gewalt, sondern fantastische Träume und heftige Alpträume, die manchmal in den Fingern beginnen, schließlich den ganzen Körper der Tänzer ergreifen können und kaum mehr loslassen. In der effektvollen Bilderfolge wurde von Mathieu Hernandez, Hervé Kanda, Yoann Nirennold, Camille Regneault und Julien Saint-Maximin ein tänzerisches Farbfeuerwerk abgebrannt, das seinesgleichen sucht. Und obwohl die illuminierten Tänzer kaum noch an Körperbeherrschung und faszinierenden ästhetischen Effekten zu überbieten waren, erschienen wenig später seltsame Gestalten, die in ihre Kapuzenjacken eingeschlossen, zu seltsamen Zwitterwesen mutierten und einem Fabelreich entsprungen schienen. Diese Schattengestalten waren aber noch lange nicht der Höhepunkt dieser Choreografie, deren wunderbar schwebendes Ende im minutenlangen Beifallssturm der begeisterten Besucher

beinahe unterging.

Den ganzen Abend über herrschte reger Andrang auf dem fabrik-Gelände und an der Uferpromenade. Luden doch unter anderem die Potsdamer Russian Speedfolk Band „Zhetva“ und die Marching-Brass-Band „Beat’n Blow“ bei freiem Eintritt zum Zuhören und Mittanzen ein. Und man konnte allenthalben den unverbrauchten alternativen Charme der gastgebenden Veranstalter spüren, denen im 20. Jahr ihres Bestehens keinesfalls die Ideen ausgegangen sind. Sondern die nach wie vor zu den Schrittmachern und Publikumsmagneten in der Schiffbauergasse zählen und bis 23. Mai zu mehr als zwei Dutzend Aufführungen mit anschließenden Publikumsgesprächen, den 6. Kindertanztagen mit Familienfest und einem Abend der Experimente und Entdeckungen in Potsdam einladen. *Astrid Priebes-Tröger*

Heutiges Programm: 15 bis 22 Uhr Kondition Plurial mit „Entre Deux“, 18 Uhr Martine Pisani auf der Freundschaftsinsel mit anschließendem Zuschauergespräch, 20 Uhr Collectif Petit Travers mit „Pan Pot“ in der fabrik

- Erschienen am 14.05.2010 auf Seite 27  
<http://www.pnn.de/potsdam-kultur/291998/>